

Stokar von Neuforn, Daniela; Thomaschewski, Jörg
Die individuelle Bewertung textsprachlicher Merkmale als Faktor für die Lernmotivation in virtuellen Lernumgebungen

Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]; Kälin, Siglinde [Hrsg.]; Sengstag, Christian [Hrsg.]: *E-Learning - alltagstaugliche Innovation? Münster : Waxmann 2006, S. 306-316. - (Medien in der Wissenschaft)*



Quellenangabe/ Reference:

Stokar von Neuforn, Daniela; Thomaschewski, Jörg: Die individuelle Bewertung textsprachlicher Merkmale als Faktor für die Lernmotivation in virtuellen Lernumgebungen - In: Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]; Kälin, Siglinde [Hrsg.]; Sengstag, Christian [Hrsg.]: *E-Learning - alltagstaugliche Innovation? Münster : Waxmann 2006, S. 306-316* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-112097 - DOI: 10.25656/01:11209

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-112097>

<https://doi.org/10.25656/01:11209>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Eva Seiler Schiedt, Siglinde Kälin,
Christian Sengstag (Hrsg.)

E-Learning – alltagstaugliche Innovation?



Eva Seiler Schiedt, Siglinde Kälin,
Christian Sengstag (Hrsg.)

E-Learning – alltagstaugliche Innovation?



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 38

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN-10 3-8309-1720-1

ISBN-13 978-3-8309-1720-5

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2006

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Liz Ammann Grafik-Design, Zürich

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Eva Seiler Schiedt, Christian Sengstag
E-Learning – alltagstaugliche Innovation? 11

Keynotes

David Jonassen
ePBL: An Emerging Paradigm 13

Gabi Reinmann
Nur „Forschung danach“?
Vom faktischen und potentiellen Beitrag der Forschung zu alltagstauglichen
Innovationen beim E-Learning 14

Christa Dürscheid
Neue Lernwelten, neue Kommunikationsformen – ein Blick in die Zukunft 15

Reformen, Strategien, Konzepte

Strategien zur Qualitätsentwicklung

Verena Friedrich
Ein Online-Handbuch zur Evaluation von E-Learning-Projekten
und -Programmen 17

Patricia Arnold, Kerstin Mayrberger, Marianne Merkt
E-Learning als Prozessinnovation zwischen Strategie und Didaktik
– am Beispiel des Change Management Projekts „KoOP“ der
Hamburger Hochschulen 27

Heide Troitzsch, Christian Sengstag, Damian Miller, Christoph Clases
Entwicklung eines organisationsspezifischen E-Learning-Leitfadens
für Dozierende – die Roadmap to E-Learning@ETH Zürich 37

Gestaltung institutioneller Rahmenbedingungen

Bernd Kleimann
E-Learning@FH – Rahmenbedingungen und Entwicklungsstand des
Medieneinsatzes an deutschen Fachhochschulen 47

Arne Fischer, Andreas Breiter
Prozessorientiertes IT-Service-Management an Hochschulen 58

<i>Thomas Michael Link, Richard März</i> Curriculumsstruktur und IKT-basierte Innovationen – das Beispiel der Medizinischen Universität Wien	68
--	----

Konzepte der Organisationsentwicklung

<i>Konrad Osterwalder, Iwan Stössel-Sittig</i> Mobility Matters – E-Learning auf Hochschulebene integrieren	77
--	----

<i>Thomas Bopp, Thorsten Hampel, Robert Hinn, Frank Lützenkirchen, Christian Prpitsch, Harald Richter</i> Alltagstaugliche Mediennutzung erfordert Systemkonvergenzen in Aus- und Weiterbildung.....	87
--	----

<i>AutorInnenkollektiv des Projekts Delta 3</i> Delta3 – Ein eStrategie-Projekt der Akademie der bildenden Künste Wien, TU Wien und der Universität für Bodenkultur	97
---	----

Erfolgsfaktoren für Bologna

<i>Dominik Isler, Yolanda Martinez Zaugg, Franziska Zellweger Moser</i> „Deine Realität ist nicht meine!“ – Überlegungen zum Beitrag von Multimedia zur Förderung überfachlicher Kompetenzen.....	108
---	-----

<i>Arthur Mettinger, Charlotte Zwiauer</i> Rahmenbedingungen, Konzepte, Maßnahmen zum Faculty Involvement an einer Großuniversität	119
--	-----

<i>Leena Suhl, Alexander Roth, Filiz Sen, Tobias Volpert</i> Herausforderung Bologna: Reorganisation und IT-Unterstützung als Erfolgsfaktoren einer praktischen Umsetzung	130
---	-----

Innovationen im Alltag

Innovative Feedbackinstrumente

<i>Gabi Reinmann, Frank Vohle, Christian Zange</i> Onlinebarometer – ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung beim E-Learning	141
--	-----

<i>Heribert Popp</i> E-Learning-System bedient die verschiedenen Lernertypen eines betriebswirtschaftlichen Fachbereichs – Didaktik, Realisierungstechnik und Evaluation	152
---	-----

<i>Klaus Wannemacher</i> Computerbasierte Prüfungen. Zwischen Self-Assessment und Abschlussklausuren	163
--	-----

E-Learning mit einfachen Mitteln

<i>Katrin Lüthi, Andreas Reinhardt</i> Das ELBA-Konzept – ein niedrigschwelliger Zugang zu E-Learning für Hochschuldozierende	173
---	-----

<i>Alain Schorderet</i> E-Learning über Online-Edition literarischer Texte mit Wiki.....	183
---	-----

<i>Susanne Haab, Claudia Lena Schnetzler, Kurt Reusser, Kathrin Krammer</i> Stimmungsbarometer – ein Feedbackinstrument für Online-Lernumgebungen.....	195
---	-----

Weiterbildung und Geschäftsmodelle

<i>Jan vom Brocke, Christian Buddendick</i> Entscheidungsunterstützung bei der Gestaltung von E-Learning- Geschäftsmodellen – Einführung und Anwendung einer monetären Bewertung....	205
--	-----

<i>Bernd Remmele</i> Open Educational Resources – eine Strukturanalyse.....	216
--	-----

<i>Christine Voigtläner, Michael H. Breitner</i> Hochschulen als Weiterbildungspartner im Corporate Learning – empirische Ergebnisse und Kooperationsszenarien.....	226
---	-----

Content-Erstellung und –Systematisierung

<i>Peter Baumgartner</i> E-Learning-Szenarien. Vorarbeiten zu einer didaktischen Taxonomie	238
---	-----

<i>Stefanie Hauske</i> Kooperative Content-Erstellung mittels eines iterativen und prototypischen Vorgehens	248
---	-----

<i>Karsten Krutz, Christian Maier, Sebastian Albeck</i> Living Documents – flexibles Lernmedium für innovative Lernszenarien	258
---	-----

Audiovisuelle Innovationen

- Patrick Kunz*
„Talking heads“ – Köpfen oder ein sinnvollerer Leben geben?268
- Beat Affolter, Benjamin Wilding, Michael Korner, Peter Lautenschlager*
Video-Streaming und -Podcasting – universitäre Bildung für unterwegs?276
- Josef Smolle, Heide Neges, Reinhard Staber, Silvia Macher, Gilbert Reibnegger*
Virtuelles Eingangsemester im Studium der Humanmedizin.
Kontext, Nutzung, Ergebnisse.....287

Qualitätsaspekte

Individualisierung und Akzeptanz

- Matthias Häne, Roland Streule, Samy Egli, René Oberholzer, Damian Läge*
Adaptivität und deren Evaluation im E-Learning.
Das Fallbeispiel „Psychopathology Taught Online“ (PTO)296
- Daniela Stokar von Neuforn, Jörg Thomaschewski*
Die individuelle Bewertung textsprachlicher Merkmale als Faktor für die
Lernmotivation in virtuellen Lernumgebungen306
- Nicolae Nistor*
Massenindividualisierung (mass-customization) von Erwachsenenlernen.
Gestaltungsprinzipien, Umsetzung, Evaluationsergebnisse317

Kompetenzentwicklung

- Christian Grune, Sabine Helmers*
E-Kompetenz im fachlichen Kontext.
Argumente zur dezentralen E-Kompetenzentwicklung an Hochschulen326
- Barbara Jürgens, Rita Kupetz, Birgit Ziegenmeyer, Yvonne Salewski,
Angelika Kubanek, Timke Becker*
Kompetenzorientiertes E-Learning – ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der
Lehrerbildung.....338
- Jasmina Hasanbegovic, Michael Kerres*
Entwicklung von Maßnahmenportfolios zur Vermittlung von E-Lehrkompetenz..348

Kooperation und E-Tutoring

<i>Paul Klimsa, Sebastian Vogt</i> Online-Kooperation und E-Learning in der Medienausbildung	358
<i>Elisabeth Katzlinger-Felhofer</i> Ausbildung von E-Tutoren.....	364
<i>Claudia Zentgraf, Andrea Lamp, Sven Göller</i> Kollaboration im E-Learning – von der Konzeption zur Organisation virtueller Gruppenprozesse	374

Verzeichnis der Poster

<i>Hans-Herwig Atzorn, Birgitta Kinscher</i> Entwicklung einer E-Learning-Strategie an der FHTW Berlin	385
<i>Jan vom Brocke, Nico Albrecht, Christian Buddendick</i> E-Learning-Services – Entwicklung einer Methode für die Unterstützung der Auswahlentscheidung	386
<i>Jan vom Brocke, Gereon Strauch, Christian Buddendick</i> Komplexitätsmanagement im E-Learning – der Beitrag hybrider Konstruktionen.	387
<i>Birgit Gaiser, Simone Haug, Ulrike Rinn, Joachim Wedekind</i> E-Teaching ... verzweifelt gesucht – Online-Informationen deutscher Hochschulen	388
<i>Lukas Fässler, Hans Hinterberger, Markus Dahinden, Marco Wyss, Judith Zimmermann</i> Anwendungsorientiertes, computergestütztes Assessment.....	389
<i>Hermann Härtel</i> Eine alternative Vermittlung des Grundlagenwissens der Physik mittels Neuer Medien.....	390
<i>Hans Dietmar Jäger</i> Transferleistung bei E-Learning in der Lehrerbildung	391
<i>Silke Kleindienst</i> E-Portfolios an Hochschulen erfolgreich einführen – ja, aber wie?	392
<i>Christiane Meier</i> BEPI – Internet Course in Basic Epidemiology for Medical Students and Public Health Training	393

<i>Gudrun Mittermair</i> Ein Integrationsansatz für die Informationsinfrastruktur der TU Clausthal	397
<i>Matthias Baume, Stephanie Kruis, Angelika Müller, Sabine Rathmayer, Helmut Kremer</i> Qualitätssicherung des universitätsweiten Einsatzes von E-Learning an der Technischen Universität München.....	396
<i>Carsten Brehm, Volker Neundorf, Vera Yakimchu, Heinz-Ulrich Seidel</i> BookLink – die Verbindung von Lehrbuch und Lernumgebung.....	397
<i>Ulrike Rinn, Katja Bett</i> E-Learning für E-Learning-Berater – Einsatz des Online-Portals e-teaching.org in Qualifizierungsmaßnahmen	399
<i>Leonore Schulz, Frank Ollermann, Clemens Gruber, Kai-Christoph Hamborg</i> Einsatz verschiedener Kommunikationsmittel in standortübergreifenden Arbeitsgruppen im Rahmen eines virtuellen Seminars.....	400
<i>Simon Wieser</i> Ein internetgestütztes Experiment im Ökonomie-Unterricht	401
<i>Erik Wilde</i> Modulare und offene Komponenten zur Wissensverwaltung.....	402
<i>Olga Zbozhna</i> Mobiles Lernen Online	403
<i>Tobias Zimmermann, Cerstin Mahlow, Sven Grund</i> Vielfalt und Vernetzung – zentrale Erfolgsfaktoren zur Förderung von E-Learning an einer geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultät.....	404

Verzeichnisse/Informationen

Steering Committee.....	405
Gutachterinnen und Gutachter	405
Lokale Organisation.....	406
Veranstalter	407
Sponsoren.....	407
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	408

Die individuelle Bewertung textsprachlicher Merkmale als Faktor für die Lernmotivation in virtuellen Lernumgebungen

Zusammenfassung

Lernmotivation in virtuellen Lernumgebungen basiert neben professioneller methodisch/didaktischer Umsetzung auf einer erfolgreichen Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden. Da Lernmotivation durch ein gute Atmosphäre und die Vermittlung von Interesse und Wertschätzung erreicht wird, ist gerade die Kommunikation auf der Beziehungsebene ein wesentlicher Faktor zum Erfolg virtueller Lernangebote. Die Kompensation der Defizite virtueller Kommunikation erfordert jedoch hinsichtlich der Kodierung und Dekodierung textbasierter Sprache ein hohes Maß an sozialer Kompetenz. In einer Studie wurden wesentliche Merkmale textsprachlicher Kommunikation im Kontext virtueller Lernumgebungen identifiziert, um Hinweise auf die Rezeption schriftbasierter Sprache zu erhalten. Gleichzeitig wurde die zeitliche Wahrnehmung und Gewichtung der zur Einschätzung der Kommunikationssituation herangezogenen Merkmale interpretiert. Die Ergebnisse dieser Studie geben Handlungsanweisungen zur Interpretation und Produktion geschriebener Nachrichten und somit auch zur Umsetzung lernmotivationsfördernder Maßnahmen.

1 Einleitung

Der Vorteil virtueller Lernumgebungen und Bildungsangebote liegt zweifellos in der Möglichkeit Informationen bzw. Lerninhalte jederzeit, jederort und für jedermann erhältlich zu machen. Dennoch kann in einer virtuellen Lernsituation lediglich elektronisch vermittelter Inhalt transportiert werden. Lernen ist jedoch nicht allein ein Anhäufen von Informationen, sondern ein sozialer Prozess. „Die Konstruktion von Wissen ... findet in einem Prozess statt, der eingebettet ist in einen kulturellen und sozialen Kontext“ (Salomon, 2002, S. 25). Auch Lockard (2002, S. 83) stellt als Begründung für mangelnde Zufriedenheit von Nutzern virtueller Bildungsangeboten fest: „The human desire to be among other humans is too strong to be overcome.“ Er begründet damit die große Abbrecherquote an universitären online Studiengängen. Gerade für Studenten gilt als vorrangiges Ziel der Kontakt zu Kommilitonen, zu Lerngemeinschaften und ihren Professoren (Schulmeister, 2002, S. 135). Trotz des Einsatzes von Tutoren, virtuellen Sprechstunden und Präsenzveranstaltungen (Thomaschewski, 2005) werden auch von Schulmeis-

ter (2002) und Brockhaus, Emrich et al. (1999) die hohen Abbrecherquoten mit nicht ausreichenden sozialen Kontakten begründet.

Neben der reinen Wissensvermittlung wird die Interaktion bzw. die Sprache zusätzlich zum Faktor für den Lernerfolg. Lernen wird zudem nur durch die aktive Beteiligung des Lernenden möglich und vollzieht sich immer in einem spezifischen, situativen Kontext, der durch den sozialen Prozess der Interaktion geprägt ist (Baumgartner, Häfele & Maier-Häfele, 2004). Auch ein aktiver, selbstgesteuerter Lerner benötigt jedoch die Anleitung, Unterstützung und Beratung durch eine lehrende Person, sowie die Kooperation und Kommunikation in Arbeitsgruppen. Das Bedürfnis nach persönlichen Kontakten kann zwar durch Präsenzveranstaltungen aufgefangen werden, dennoch wird auf die Notwendigkeit einer Umgestaltung der virtuellen Interaktion hingewiesen (Mandl & Winkler, 2002, S. 39, Thomaschewski, 2005).

Das Lernen in virtuellen Seminaren stellt nicht nur durch die höheren Anforderungen an die Selbstmotivation, ein optimales Zeitmanagement und weitgehend selbstgesteuertes Lernen eine Herausforderung dar, sondern ist zusätzlich durch eine Kommunikationssituation, die sämtlicher nonverbaler Zusatzbotschaften beraubt ist, erschwert. Mandl und Winkler (2002) fordern deswegen – zu Recht – auch vom Lehrenden ein neues Rollenverständnis, das sich vom Ursprungsbild des reinen methodisch/didaktischen Vermittelns von Wissen zum Berater und Coach mit entsprechenden sozialen und empathischen Kompetenzen wandelt. Diese Anforderung kann jedoch nur dann umgesetzt werden, wenn eine Sensibilisierung für den Stellenwert erfolgreicher Kommunikation stattfindet und auf die Besonderheiten virtueller Kommunikationsbedingungen abgestellt wird.

Neben der Vermittlung von Sachkompetenz und Lerninhalten sollen die Studenten und Studentinnen ebenso persönlich erreicht werden. Erfolgreiche virtuelle Kommunikation unterliegt jedoch im Vergleich zur direkten Kommunikation durch die Reduktion auf die reine Schriftsprache erheblich veränderten Bedingungen. Sprachunterstützende Körpersprache oder der direkte Blickkontakt können nicht eingesetzt werden. Eine etwaige Beeinträchtigung der Lernmotivation wird erst erkannt, wenn sie sich bereits manifestiert hat und im schriftsprachlichen Austausch zum Ausdruck kommt. Die Kodierung und Dekodierung der rein textbasierten Schriftsprache erfordert jedoch eine enorme Kompensationsleistung im Hinblick auf das Fehlen sämtlicher nonverbaler Kommunikationsmöglichkeiten (Stokar von Neuforn, 2006a).

2 Fragestellung

In der vorliegenden Studie wird deshalb davon ausgegangen, dass eine genauere Betrachtung der individuellen Sprachrezeption der Studenten und Studentinnen

darüber Aufschluss geben kann, wie sie die Kommunikation innerhalb ihrer virtuellen Lehrveranstaltung wahrnehmen, um Rückschlüsse auf eine günstigere bzw. erfolgreiche Form der Kommunikation anzustreben. Denn erst, wenn genauere Informationen über die Wahrnehmung textsprachlicher Nachrichten in diesem Kontext vorhanden sind, können entsprechende Handlungsanleitungen für die Kommunikation in virtuellen Lernumgebungen abgeleitet werden. Fraglich ist demnach, anhand welcher Merkmale und Charakteristika innerhalb virtueller Kommunikation emotionale Nähe transportiert und erzeugt wird. Eine weiterführende Fragestellung beinhaltet die individuelle Gewichtung der identifizierten Merkmale bzw. deren Bedeutung für die individuelle Wahrnehmung der Lernatmosphäre.

3 Die Erhebung

Im Rahmen des online Studiengangs für Medieninformatik an der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (Standort Emden) sollte eruiert werden, ob es bei der Sprachrezeption Charakteristika der schriftsprachlichen Sprache gibt, die dem Empfänger Aufschluss über die Befindlichkeit des Senders geben. Während mehrerer Präsenzveranstaltungen wurden Studenten und Studentinnen des Studienganges in einem offenen Fragebogen zu den Merkmalen textsprachlicher Kommunikation in E-Mails befragt. Ohne bereits Beispiele vorzugeben, wurden die Studenten und Studentinnen gefragt, anhand welcher schriftsprachlichen Merkmale sie Rückschlüsse auf die Charakteristika und Befindlichkeiten ihres jeweiligen Kommunikationspartners ziehen würden (Lamnek, 1993). Die Merkmale sollten spontan notiert und nach Möglichkeit mit entsprechenden Beispielen oder Bewertungen versehen werden. Die gewählte Erhebungsform basiert auf dem Kontinuummodell der Eindrucksbildung (Fiske & Neuberg, 1990, 1999), das auf die phasenbasierte Informationsverarbeitung abstellt.

So muss auch im Kontext der Sprachrezeption auf die stereotype und kategorienbasierte Wahrnehmung der textsprachlich transportierten Informationen über den jeweiligen Gesprächspartner abgestellt werden. Zielsetzung dieser Untersuchung war es, sprachliche Merkmale zu definieren, die Aufschluss über den Beziehungsaspekt geschriebener Nachrichten geben. Anhand von Beispielen sollte zusätzlich in Stichpunkten erläutert werden, wie diese Merkmale interpretiert werden (negativ, positiv etc.). Den genannten schriftsprachlichen Merkmalen konnten durch die Positionierung im Fragebogen, den hinzugefügten Beispielen sowie der Häufigkeit bestimmter Nennungen eine unterschiedliche Gewichtung und Interpretation bestimmter sprachlicher Ausdrucksweisen zugeordnet werden. Dabei wurde davon ausgegangen, dass zuerst genannte Merkmale bei der Eindrucksbildung von den

Befragten als wesentlich gewichtet und gleichzeitig auch zeitlich zuerst wahrgenommen und bewertet werden.

4 Ergebnisse

An der Erhebung nahmen 17 Studentinnen und 78 Studenten teil. Durchschnittlich waren die Teilnehmer 26 Jahre alt, studierten im 3. Semester und nannten zwischen 5 (Studenten) und 7 (Studentinnen) Merkmale zur textsprachlichen Kommunikation. Die insgesamt 537 Nennungen der Studenten und Studentinnen verteilten sich auf 56 Merkmale, die in 4 Cluster bzw. entsprechende Sprachbereiche (A–D) der textbasierten Kommunikation aufgeteilt wurden:

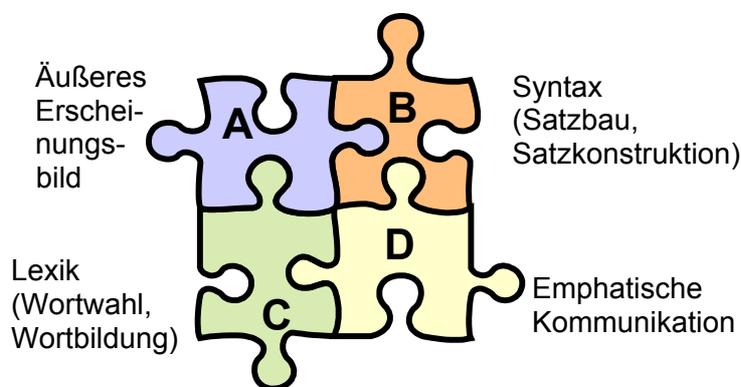


Abb. 1: Die 4 Sprachbereiche textsprachlicher Kommunikation (Stokar von Neuforn & Thomaschewski, 2006)

In Ergänzung zu den textsprachlichen Merkmalen, wurden von den Studenten und Studentinnen auch Beispiele bzw. Interpretationen genannt. Diese konnten qualitativ hinsichtlich der Zuordnung der Merkmale in die jeweiligen Sprachbereiche, aber auch zur Identifizierung der unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten eines Merkmals ausgewertet werden. Die Positionierung der genannten Merkmale im Fragebogen soll einen ergänzenden Blick auf die Wertigkeit bestimmter Merkmale hinsichtlich der zeitlichen Relevanz der Eindrucksbildung (Fiske & Neuberg, 1999) liefern.

4.1 Sprachbereich A: Das äußere Erscheinungsbild der Nachricht

Dem Bereich „Äußeres Erscheinungsbild der Nachricht“ werden diejenigen Merkmale zugeordnet, die das sofort sichtbare Erscheinungsbild der Nachricht betreffen und beim bloßen visuellen Betrachten der Nachricht einen ersten Eindruck zulassen. In Abbildung 2 sind die textsprachlichen Merkmale des Sprachbereichs „Äußeres Erscheinungsbild der Nachricht“ in ihrer genannten Gesamtzahl und der Positionierung im Fragebogen grafisch dargestellt.

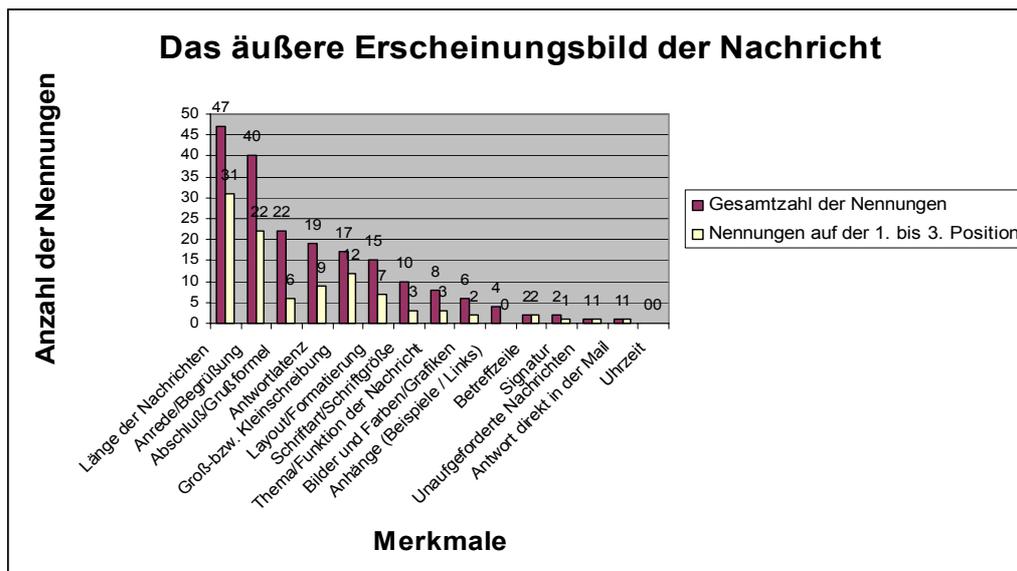


Abb. 2: Darstellung der Gesamtzahl der Merkmale zum Sprachbereich „Äußeres Erscheinungsbild der Nachricht“ sowie die Positionierung der Nennungen auf den ersten drei Positionen des Fragebogens

Bereits aus der Anzahl der Nennungen konnte die Relevanz einzelner textsprachliche Merkmale abgeleitet werden. So waren die Merkmale Länge der Nachricht (47 Nennungen insgesamt), Anrede (40 Nennungen insgesamt), und die Verabschiedung (22 Nennungen insgesamt) als wesentlichste Anhaltspunkte zur Eindrucksbildung innerhalb des Sprachbereichs „Äußeres Erscheinungsbild der Nachricht“ identifiziert werden. Die Länge der Nachrichten wurde allgemein als Indiz für die Laune, die Zeitnot bzw. das Interesse des Gesprächspartners gewertet. Generell wurden kurze Nachricht negativ mit Eile, Desinteresse oder schlechter Laune assoziiert. Die Auswertung der Positionierung dieses Merkmals verdeutlichte den wesentlichen Aspekt, den die Länge der Nachricht als Faktor der ersten Eindrucksbildung einnimmt. In der Abbildung 2 wird deutlich, dass 49,47% der Studenten und Studentinnen die Länge der Nachricht nicht nur generell als wichtigen Indikator zur Eindrucksbildung nannten, sondern diese auch zu gut 65% als eine der ersten Faktoren zur Einschätzung des Kommunikationspartners werteten. Auch die Begrüßung zu Beginn einer Nachricht wird allgemein (ca. 42% der Befragten) als wesentliches Merkmal zur Einschätzung des virtuellen Gesprächspartners gewertet. Eine fehlende Begrüßung wurde von den Befragten allgemein als Indiz für Zeitnot oder sogar negative Stimmung angesehen.

4.2 Sprachbereich B: Die Syntax

Der syntaktische Sprachbereich umfasst die Merkmale des Satzbaus, der Satzkonstruktionen und der Satzarten. Es kann also sowohl die Länge, als auch der Aufbau von geschriebenen Sätzen gemeint sein. In Abbildung 3 sind die textsprachli-

chen Merkmale des Sprachbereichs „Syntax“ entsprechend ihrer Nennhäufigkeit und anzahligen Positionierung im Fragebogen grafisch dargestellt.

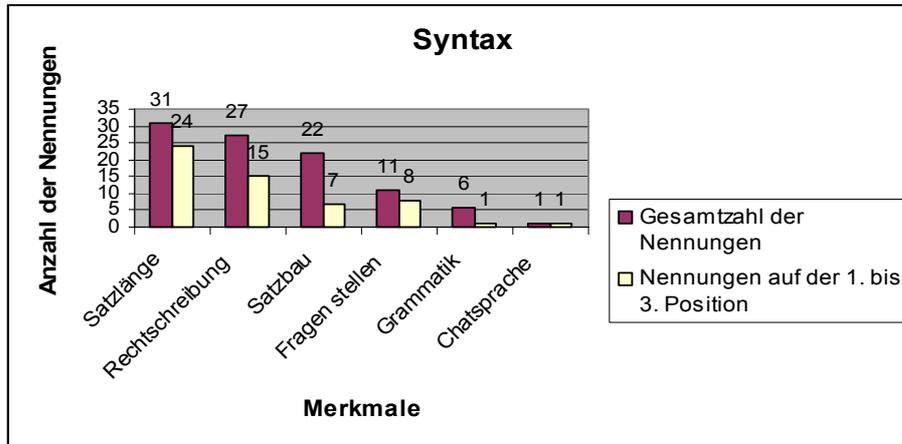


Abb. 3: Darstellung der Gesamtzahl der Merkmale zum Sprachbereich „Syntax“ sowie die Positionierung der Nennungen auf den ersten drei Positionen des Fragebogens

Im Sprachbereich der Syntax stellte besonders das Merkmal „Satzlänge“ ein wesentliches Kriterium zur Eindrucksbildung (ca. 33% der Befragten) dar. Kurze Sätze werden ebenso wie die Länge der Nachricht (vgl. Abb. 2) größtenteils als Anzeichen für Eile, Desinteresse oder schlechte Stimmung genannt. 25% der Befragten nannten dieses Merkmal auf den ersten drei Positionen. Diejenigen Befragten, die das Merkmal „Satzlänge“ nannten, positionierten es zu 77% an der 1. bis 3. Stelle des Fragebogens. Es ist deshalb anzunehmen, dass Personen, die die Satzlänge der Nachricht als Kriterium zur Eindrucksbildung heranziehen, dies auch bei bereits während der ersten Kategorisierungsphase tun. Entsprechend zahlreicher Untersuchungen (Fiske & Neuberg, 1999, Schnotz, Ballstaed & Mandl, 1981, S. 113) ist gerade die erste Kategorisierungsphase besonders stereotypgestützt. Die geschlechtsdiffernten Zuweisungen (z.B.: „Männer schreiben kürzer und prägnanter“) einzelner Merkmalsausprägungen zu diesem Merkmal bestätigen dieses Untersuchungsergebnis.

4.3 Sprachbereich C: Die Lexik

Der Bereich „Lexik“ beinhaltet diejenigen Merkmale, die die Wortbildung, die Wortwahl und den Wortschatz betreffen. Neologismen und Abkürzungen werden nicht nur wegen der schnelleren Kommunikation, sondern auch als Charakteristikum moderner Ausdrucksweise oder als Faktor der Gruppenzugehörigkeit gehandelt (Bourdieu, 1990). In Abbildung 4 sind die Gesamtzahl der textsprachlichen Merkmale des Sprachbereichs „Lexik“ und ihre Positionierung im Fragebogen grafisch dargestellt.

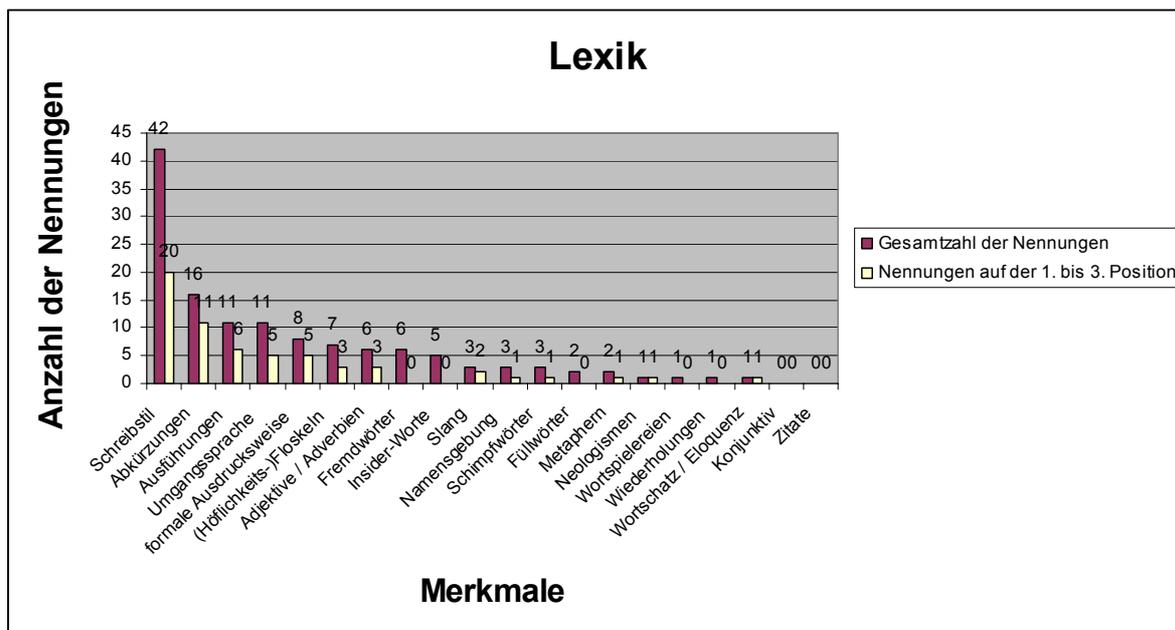


Abb. 4: Darstellung der Gesamtzahl der Merkmale zum Sprachbereich „Lexik“ sowie die Positionierung der Nennungen auf den ersten drei Positionen des Fragebogens

Herausragendes Indiz zur Charakterisierung des textsprachlichen Gegenübers stellte im Sprachbereich der Lexik der individuelle Schreibstil (über 44% der Befragten) des jeweiligen Kommunikationspartners dar. Die qualitative Interpretation der Beispielnennungen lässt darauf schließen, dass hier ein individuell verschiedener, je nach Sender unterschiedlicher, Schreib- bzw. Sprachstil gemeint ist, der gewissermaßen als persönlicher, unverwechselbarer Ausdruck zu verstehen ist. So kann eine bestimmte Wortwahl (z.B. „gewählt“, „Prof’s achten hauptsächlich auf den guten Ton“) zum Erkennungssignal für bestimmte Professoren oder Dozenten werden. Andererseits kann aber auch der Beziehungsaspekt zwischen den Gesprächspartnern (privater oder offizieller Kontakt) oder die Ethnizität („Ausdrucksweise gibt Auskunft über Herkunft“) herausgelesen werden. Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen, dass der Schreibstil hauptsächlich im Vergleich zu vorangegangenen Nachrichten desselben Senders beurteilt wird („an der Sprachweise würde ich eine bekannte Person erkennen“). Auf diese Weise entsteht eine Art „Wiedererkennungswert“, durch den bestimmte Personen identifiziert werden können („Prof. und Doz. sind an ihrer Wortwahl zu erkennen (Erkennungsworte“). Gleichzeitig lassen sich durch abweichende Nuancen im Schreibstil, auf dem Hintergrund der Vorerfahrungen zu dieser Person, Rückschlüsse über dessen Befindlichkeit ziehen.

4.4 Sprachbereich D: Die emphatische Kommunikation

Dem Bereich „Emphatische Kommunikation“ sind Merkmale zugeordnet, die konkret dem bewussten Senden von nicht direkt ausgesprochenen Zusatzbotschaften dienen (Abb. 5), also eine aktive Sprachproduktion des Senders darstellen. Gemeint ist die schriftlich kompensierte nonverbale Kommunikation. Dies wäre z.B. ein lachendes Smiley, das gewollt und bewusst als schriftliche Zusatzinformation anstelle eines Lachens in der Präsenzsituation gesendet wurde. Diesem Sprachbereich ist auch die „Kompensierte Phonologie“ (Stokar von Neuforn, 2006, 2006a) angegliedert, die sämtliche Variablen beinhaltet, die die akustischen Lautmerkmale der herkömmlichen Präsenzkommunikation kompensieren. Aber auch Satzzeichen, wie Ausrufe- und Fragezeichen werden in größerer Anzahl hintereinander gestellt zur Betonung von Aussagen oder zum Ausdruck größerer Verunsicherung oder Ratlosigkeit verwendet.

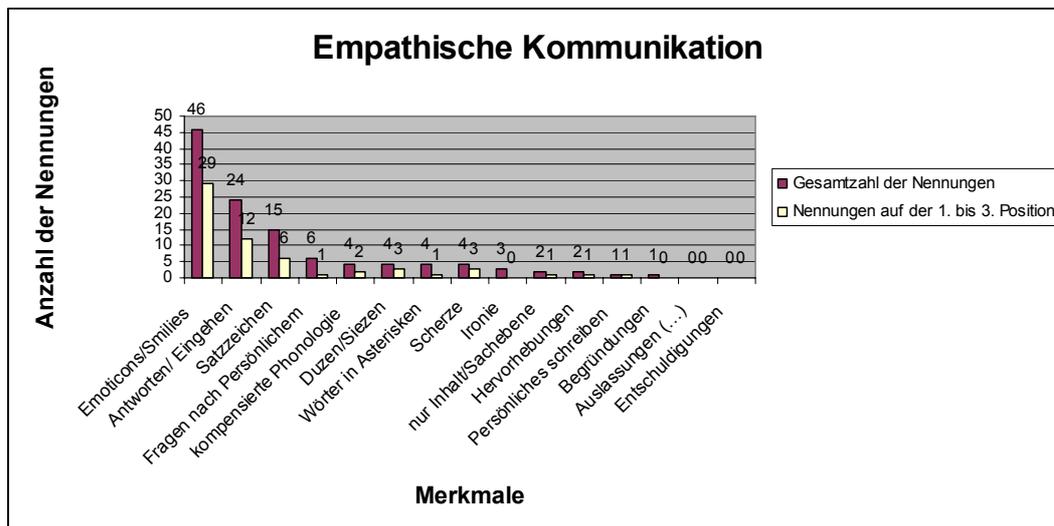


Abb. 5: Darstellung der Gesamtzahl der Merkmale zum Sprachbereich „Empathische Kommunikation“ sowie die Positionierung der Nennungen auf den ersten drei Positionen des Fragebogens

Die Merkmale Emoticons, Antworten und Eingehen auf Vorangegangenes sowie die Verwendung von Satzzeichen wurde von den Befragten als wichtiges Indiz zur Eindrucksbildung genannt. Die Verwendung von Emoticons bzw. Smilies oder Symbolen wurde zwar teilweise als kindlicher bzw. jugendlicher Sprachgebrauch beschrieben, scheint jedoch allgemein ein akzeptiertes Mittel zu sein, die eigene Stimmung textbasiert zu vermitteln. Diejenigen Befragten, die das Merkmal „Emoticons“ angaben, formulierten dieses Kriterium zu 63% auf den ersten Plätzen ihrer Nennungen. Auch hier erfolgten seitens der Befragten stereotype Kategorisierungen (z.B. „Smilies=Frauen, Kinder“). Diese Form der empathischen Kommunikation gehört neben dem Merkmal „Länge der Nachricht“ augenscheinlich zu den wesentlichsten Eckdaten, die zur Charakterisierung der virtuel-

len Gesprächssituation bzw. zur Einschätzung des Beziehungsaspekts zum virtuellen Gesprächspartner vom Empfänger herangezogen werden.

5 Zusammenfassung

In der dargestellten Untersuchung wird deutlich, dass textbasierte Sprache einen großen Informationsgehalt über den Beziehungsaspekt zwischen virtuellen Kommunikationspartnern enthält. Neben dem geschriebenen Wort existieren Informationen „zwischen den Zeilen“, die vom Sender teils bewusst, teils unbewusst gesendet werden.

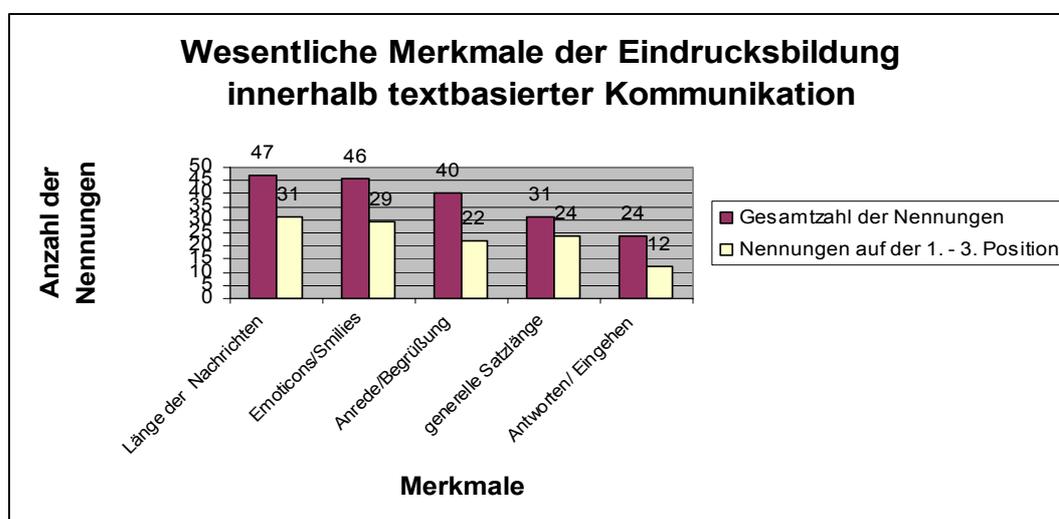


Abb. 6: Zusammenfassung der Abbildungen 2–5

Textbasierte Sprachmerkmale, wie die Länge der Nachricht, die Begrüßung oder Satzlänge sind Indikatoren zur Einschätzung des Interesses und der Stimmung des Gesprächspartners und damit gleichzeitig individuell wahrgenommene Faktoren der Lernatmosphäre. Aus den Ergebnissen der vorliegenden Erhebung lassen sich Handlungsempfehlungen für die tägliche Praxis formulieren:

1. Die Länge der gesendeten Nachricht wird nicht nur überdurchschnittlich oft als Indikator für Interesse oder Desinteresse und somit persönlicher Wertschätzung genannt, sondern auch zeitlich als das erste Kriterium zur Eindrucksbildung herangezogen. Auch in Eile geschriebene kurze Nachrichten sollten zumindest entschuldigt oder erklärt werden. Hier reicht schon ein „Sorry, bin in Eile...“, um eventuelle Missverständnisse auf der Beziehungsebene zu vermeiden.
2. Da Emoticons oder Smilies neben der Länge der Nachricht als zweitplazierter Indikator zur Einschätzung der Kommunikationssituation herangezogen werden, ist ihr Einsatz auch bei Emails im Kontext von virtuellen Lernumgebungen durchaus gewünscht. Zu bedenken ist hierbei, dass der reine Text durch

seine Erscheinungsform bereits einen offizielleren und damit „kühleren“ Charakter hat, als das mündliche Gespräch. Genau wie in Präsenzsituationen, kann auch ein „textbasiertes Lächeln“ ernstere, kritische oder ironische Nachrichten in ihrer Distanz oder Schärfe abmildern.

3. Die Anrede kann in hastig geschriebenen oder auch zahlreich versendeten Nachrichten schon einmal vergessen oder für sogar unnötig erachtet werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie belegen jedoch, dass gerade die Anrede als eines der ersten Indizien dafür herangezogen wird, welche Beziehungsebene der Sender „gewählt“ hat. Die Interpretationen reichen hier von „unhöflich“ über „distanziert“ bis hin zu „persönlich“ und „freundschaftlich“. Bei der Formulierung der Anrede ist deshalb auf die wesentliche Bedeutung abzustellen, den die Anrede für den Beziehungsaspekt der Interaktion darstellt. Auf die Produktion von Massenmail sollte deshalb verzichtet werden. Erfolgreicher wäre hier die Verwendung einer persönlichen Anrede, die auch in Form von Serienbriefen versendbar sind.
4. Die Satzlänge wird als Anzeichen dafür gewertet, ob der Sender sich die Mühe der Ausformulierung gemacht hat. Kurze Sätze werden deshalb schnell als Desinteresse, mangelnde Wertschätzung oder als Stresssymptom kategorisiert. Unvollständige Sätze oder schnelle Dreizeiler sollten deshalb zumindest erläutert werden (z.B.: „hier schnell in Kürze ...“ oder „... später mehr!“).
5. Auch das Eingehen auf vorangegangene Fragen wird zur Kategorisierung des Gesprächspartners als eine der ersten Indikatoren herangezogen. Die inhaltliche, zeitnahe Auseinandersetzung mit den Anliegen und Fragen der Studenten signalisiert Engagement und Interesse an der Person. Dazu gehört nicht nur eine gewissenhafte Beantwortung, sondern ebenso das selbstmotivierte Fragen der Dozenten nach dem Vorankommen oder Befinden der Teilnehmer.

Eine Sensibilisierung für das Vorhandensein von persönlichen und emotionalen Informationen „zwischen den Zeilen“ kann helfen, die zwischenmenschliche Barriere, die durch die Reduktion der kommunikativen Möglichkeiten in virtuellen Lernumgebungen entsteht, aufzubrechen. Diese Untersuchung kann durch die explizite Formulierung textsprachlicher Merkmale, die als wesentliche Anhaltspunkte zur Interpretation des Beziehungsaspekts innerhalb schriftsprachlicher Kommunikation herangezogen werden können, einen Beitrag zur Gestaltung lernmotivationsfördernder Kommunikation in virtuellen Lernumgebungen leisten.

Literatur

Baumgartner, P., Häfele, H. & Maier-Häfele, K. (2004). *Content Management Systeme in e-Education*. Innsbruck: Studienverlag.

- Bourdieu, Pierre (1990). *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Suhrkamp.
- Brockhaus, M., Emrich, M. et al. (2000). Hochschulentwicklung durch neue Medien – Best-Practice-Projekte im internationalen Vergleich In Bertelsmann Stiftung 6 Heinz Nixdorf Stiftung (Hrsg.), *Studium online* (S. 137–158). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Fiske, S.T. & Neuberg, S.L. (1990). A continuum of impression formation from category-based to individuating processes: Influences of information and motivation on attention and interpretation. In M.P. Zanna (ed.), *Advances in experimental social psychology* (S. 1–74). New York: Academic Press.
- Fiske, S.T. & Neuberg, S.L. (1999). The continuum model: Ten years later. In S. Chaiken & Y. Trope (eds.), *Dual process theories in social psychology* (S. 231–254). New York: Guilford.
- Lamnek, S. (1993). *Qualitative Sozialforschung*, Band 2, Methoden und Techniken, (S. 202 ff.). Weinheim: Belz Psychologie Verlags Union.
- Lockard, J. (2002). Multimedia and Web – Based Learning in American Universities: Example Projects and Outcomes. In L.J. Issing & G. Stärk (Hrsg.), *Studieren mit Multimedia und Internet* (S. 71–89). Münster: Waxmann.
- Mandl, H. & Winkler, K. (2002). Neue Medien als Chance für problemorientiertes Lernen an der Hochschule, in: L.J. Issing & G. Stärk (Hrsg.), *Studieren mit Multimedia und Internet* (S. 31–47). Münster: Waxmann.
- Salomon, G. (2002). Hochschulbildung und die Herausforderungen des Informationszeitalters, Vortrag in Anlehnung an: Salomon, G. (1999) Higher education facing the challenges of the information age. *European Journal for Education, Law and Policy*, 3, 43–47, Übersetzung durch L.J. Issing und H. Schaumburg, in L.J. Issing & G. Stärk (Hrsg.), *Studieren mit Multimedia und Internet* (S. 19–30). Münster: Waxmann.
- Schulmeister, R. (2002). Virtuelle Universitäten und die Virtualisierung der Hochschulbildung – Argumente und Konsequenzen In: L.J. Issing & G. Stärk (Hrsg.), *Studieren mit Multimedia und Internet* (S. 129–145). Münster: Waxmann.
- Schnotz, W., Ballstaed, S.P. & Mandl, H. (1981). Kognitiv Prozesse beim Zusammenfassen von Lehrtexten. In H. Mandl (Hrsg.), *Zur Psychologie der Textverarbeitung. Ansätze, Befunde, Probleme* (S. 108–167). München: Urban & Schwarzenberg.
- Stokar von Neuforn, D. (2006). Schriftbasierte Kommunikation in virtuellen Lernumgebungen. In *Tagungsband 7. Nachwuchswissenschaftlerkonferenz*, Wernigerode.
- Stokar von Neuforn, D. (2006a). Textbasierte Kommunikation-Empathie im virtuellen Raum. *managerSeminare*, e-le@rning-Supplement zur Ausgabe 95 von managerSeminare, Ausgabe 01/2006.
- Stokar von Neuforn, D. & Thomaschewski, J. (2006). Enhancing the motivation through decoding text based communication reception in virtual learning environments – case study of the online course media informatics, manuscript submitted for publication.
- Thomaschewski, J. (2005). Die mentorielle Betreuung im Online-Studium, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), abrufbar unter <http://www.bibb.de>.